Nr. 72 — Siebenundsechzigster Jahrgang — 1921
Dienstag, den 29. März. — Geschäftsstelle: Gartenstraße 1.

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 — (Waldenburger Wochenblatt) — Fernsprecher 3

Publikationsorgan
der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postscheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich
mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Erweiterung des Belagerungszustandes in Oberschlesien.

Die Leiden der Oberschlesier.

Eine neue deutsche Note.

Der Vertreter der deutschen Bevollmächtigten in Oppeln hat Donnerstag abend eine neue Protestnote dem General Le Rond überreicht.

Ausdehnung des Verbots deutscher Zeitungen.

Nach der „Ostdeutschen Morgenpost" in Beuthen, dem „Oberschlesischen Wanderer" in Gleiwitz, der „Oppelner Zeitung" in Oppeln und dem „Oberschlesischen Anzeiger" in Ratibor" sind nunmehr auch die „Oberschlesische Volksstimme in Gleiwitz, der „Oberschlesische Kurier" in Königshütte" und der „Volkswille" in Kattowitz verboten worden, die beiden letztgenannten Blätter bis zur Aufhebung des Belagerungszustandes.

Ein italienischer Kommandant für Rybnik und Pleß.

Nachdem am 25. März der Belagerungszustand über Königshütte verhängt worden ist, wurde derselbe nunmehr auch auf die Kreise Rybnik Stadt und Land und Myslowitz erweitert. Das Rybniker und Pleßer Gebiet wurde unter die Oberhut eines gemeinsamen Kommandanten, des italienischen Obersten Salvoni, gestellt. In Rybnik und Pleß sind die Zeitungen nicht unter Zensur gestellt worden. Auch sonst weichen die in den Südkreisen erlassenen Bestimmungen über den Belagerungszustand von den Verordnungen im Industriegebiet ab. Für Rybnik und Pleß ist ein außerordentliches Gericht mit dem Sitz in Rybnik unter dem Präsidium eines englischen Kommandanten gebildet worden.

Polnische Greueltaten.

Aus Kostuchna mußten der Bahnhofsverwalter Theodor Nowak, seine Frau und der Unterassistent Mrosek vor polnischen Banden flüchten, weil sie mit dem Tode bedroht wurden. Am 23. März wurde auf den Böerschächten der Streik proklamiert. Man verhinderte sämtliche arbeitswilligen Bergleute am Einfahren. Ueber 300 Mann verfolgten die deutschgesinnte Belegschaft, die mit nagelbeschlagenen Stöcken und mit Gummiknüppeln schwer mißhandelt wurde. Die deutschen Arbeiter wurden, als sie von den Mißhandlungen hinsanken, mit Füßen getreten und in erbarmungswürdigem Zustande liegen gelassen. Jeder auf dem Bahnhof Kostuchna ankommende Zug wird von einer polnischen bewaffneten Bande rediviert. Dabei fiel der Maschinenheizer Hartwig von den Böerschächten der Bande in die Hände; er wurde grauenhaft zerschlagen. Die Beamtenhäuser der Eisenbahnbeamten sind von der Bande erbrochen und völlig ausgeplündert worden. Sämtliche deutschgesinnten Beamten der Böerschächte mußten fliehen.

In Podlesie (Kreis Pleß) wurden der Hauptlehrer Nowak und der Lehrer Loske von polnischen Banden, die mit Knüppeln, Stöcken und Zaunlatten bewaffnet waren, hart verfolgt. Während es Nowak gelang, zu entkommen, wurde Loske so schwer mißhandelt, daß er blutüberströmt liegen blieb. Auch die in der Schule untergebrachten Abstimmungsgäste mußten vor den Polen die Flucht ergreifen.

In Czulow bei Tichau ist der Materialienverwalter Stahr von polnischen Banden am 23. März schwer mißhandelt und zerstochen worden, daß er in das Knappschaftslazarett Kattowitz gebracht werden mußte. Den übrigen Mitgliedern der Familie Stahr gelang es, zu entkommen. Sämtliche Fensterscheiben und die Wohnungseinrichtung wurden demoliert. Die Bande raubte auch ungefähr 600 Mark bares Geld, zwei Uhren und andere Wertsachen.

In Urbanowitz, Kreis Pleß, wurden Frau Rittergutspächter Burgund und ihre beiden Töchter von polnischen Banden derart mißhandelt, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Frau Burgund wurde an den Haaren durch den Ort geschleift; ihrem Sohne gelang es, sich in Sicherheit zu bringen. Der einzige deutsche Apobeamte mußte diesen Gewalttaten zusehen, ohne eingreifen zu können, da seine polnisch gesinnten Apokameraden es mit der polnischen Bande hielten. Auch die übrigen Deutschgesinnten aus Urbanowitz mußten die Flucht ergreifen.

Die Schmelzer Julius Adametz, Johann Podleiski, der Bleigießer Paul Domogalla und der Hüttenarbeiter Johann Neugebauer aus Schoppinitz mußten am Karfreitag zum zweiten Male den Ort verlassen, da sie von polnischen Banden, die mit Gummiknüppeln, Stöcken und Seitengewehren bewaffnet waren, schwer bedroht wurden. Dreimal ist die Bande in die Wohnung des Schmelzers Julius Adametz eingedrungen, um seiner habhaft zu werden. Die Frau des Bleigießers Domogalla sollte von den Banditen vergewaltigt werden, doch gelang es ihr, zu entfliehen. Die alte Mutter des Hüttenarbeiters Neugebauer wurde von den Banditen aus der Wohnung vertrieben.

Angriff auf einen englischen Lebensmitteltransport.

In Miechowitz, Kreis Beuthen, wurde in der Nacht vom 25. zum 26. ein englischer Lebensmitteltransport von polnischen Banditen mit Handgranaten angegriffen. Die Engländer nahmen die Verfolgung auf. Es gelang ihnen, einen stark bewaffneten bekannten polnischen Stoßtruppführer festzunehmen, der nunmehr seiner standrechtlichen Aburteilung entgegensieht.

Das oberschlesische Autonomie-Gesetz.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" in ihrer Osternummer schreibt, hat das Reichskabinett in der sicheren Erwartung, daß Oberschlesien nach dem Ergebnis der Abstimmung ungeteilt beim Deutschen Reich verbleiben wird, den Reichsminister des Innern beauftragt, die Vorbereitungen für das oberschlesische Autonomie-Gesetz in Angriff zu nehmen.

683 oberschlesische Orte mit deutscher Mehrheit.

Nach den bisherigen Zählungen des Ergebnisses der Volksabstimmung in Oberschlesien ist in 683 Städten und Ortschaften eine deutsche Mehrheit und in 597 Ortschaften eine polnische Mehrheit festgestellt worden. Dabei muß berücksichtigt werden, daß fast alle Städte und größeren Ortschaften des Abstimmungsgebiets eine überwiegende deutsche Mehrheit erhalten haben, während die polnischen Mehrheiten sich fast durchweg auf die kleineren Landgemeinden verteilen.

Die Entscheidung über Oberschlesien.

Wie „Petit Parisien" feststellt, wird die Entscheidung über Oberschlesien nicht vor Ende April getroffen werden können. Zuerst werde die Interalliierte Kommission in Oberschlesien Vorschläge über die Grenzen machen, in zweiter Linie werde alsdann die Botschafterkonferenz darüber beraten und, wenn nötig, werde der Oberste Rat an den Schiedsspruch der Regierungen appellieren.

Der Kommunistenaufstand

Berlin.

Von 1 Uhr mittags an bewegten sich am Sonnabend aus allen Teilen der Stadt nach der Spielwiese im Friedrichshain Züge von Kommunisten. Gegen ½2 Uhr waren dort etwa 3000 Kommunisten versammelt; es wurden Flugblätter verteilt, die von der Zentrale der Vereinigten Kommunistischen Parteien Deutschlands unterzeichnet waren und zum Generalstreik und zur Bildung von roten Ortswehren aufforderten.

Sonnabend nachmittag überfielen Erwerbslose, nachdem sie an einer kommunistischen Versammlung teilgenommen hatten, in der Nähe des Petersburger Platzes eine Polizeistreife. Sie entwaffneten den Unterwachtmeister und verschleppten ihn. Seine Kameraden mußten von ihren Schußwaffen Gebrauch machen. Nach einigen Meldungen sollen ein Mann und eine Frau getötet und vier Personen schwer verletzt worden sein. Der schwermißhandelte Unterwachtmeister wurde wieder aufgefunden.

Der Polizeipräsident erließ folgende amtliche Bekanntmachung:

Von den Zeitungen beider kommunistischen Richtungen wird zum offenen Aufruhr gegen die Staatsautorität aufgerufen. Es ist damit zu rechnen, daß irregeführte Personen, die sich der Tragweite ihrer Handlungen nicht bewußt sind, sich versammeln, um verbrecherische Aktionen zu unternehmen. Die Polizeiorgane haben Anweisung, mit allen Mitteln gegen derartige Zusammenrottungen einzuschreiten. Damit soll das nach der Verfassung jedem Deutschen gewährleistete Recht, sich zu friedlichen Zwecken zu versammeln, in keiner Weise angetastet werden. Um die friedliebende Bevölkerung vor Schaden zu bewahren, wird nachdrücklichst vor der Teilnahme an allen Versammlungen unter freiem Himmel und vor Straßendemonstrationen gewarnt

Hamburg, Kiel, Hannover.

Wie gemeldet wird, sind von Hamburg Kommunisten mit schweren Maschinengewehren nach Lauenburg und Bergedorf marschiert, wo sie Kampfstellungen bezogen haben. Die Hamburger Schutzpolizei hat Mannschaften mit Panzerwagen an diese Punkte geschickt.

Der Karfreitag ist in Hamburg ruhig verlaufen. Sonnabend früh wurden 50 Mann der Sipo nach Geesthacht entsandt, um die Pulverfabrik Krümmel zu schützen. Da sie unterwegs erfuhren, daß Geesthacht von 1500—2000 bewaffneten Kommunisten besetzt ist, wurde ihnen eine Expedition mit Panzerkraftwagen nachgesandt. Eine etwa 300 Mann starke Abteilung der Orpo besetzte später Geesthacht und nahm Verhaftungen vor. Zurzeit ist dort alles ruhig.

Mitteldeutschland.

Die Lage in Mitteldeutschland stellt sich nach den bis Sonnabend in Berlin eingegangenen Nachrichten folgendermaßen dar: In Halle herrscht völlige Ruhe. In Eisleben schreitet die Säuberungsaktion vorwärts und dürfte binnen kurzem beendet sein. In Bitterfeld wird gearbeitet, lediglich das Elektrowerk Griesheim I und die Säurefabrik sind stillgelegt. Kelbra ist noch im Besitze der Aufständischen.

In Torgau kam es im Laufe des Sonnabend vormittags zwischen der Reichswehr und den Kommunisten zu schweren Zusammenstößen. Die Kommunisten versuchten, in Torgau die Eisenbahnbrücke zu sprengen. Dabei kam es zu schweren Schießereien, wobei die Reichswehr zwei Tote, die Kommunisten sechs Tote hatten.

In Erfurt und einer Anzahl thüringischer Industriestädte wurden Flugblätter verbreitet, die zum Generalstreik auffordern. Bisher haben nur einige Erfurter Betriebe der Aufforderung Folge geleistet.

In Eisleben versammelten sich in der Nacht zum Sonnabend gegen 10 Uhr Kommunisten am alten Rathause. Die Schutzwache, die dies bemerkte, nahm die Aufrührer unter Feuer, worauf sie sich in Deckung begaben. Ehe es verhindert werden konnte, warfen die Aufrührer starke Sprengladungen in die Wohnung des Generaldirektors der Mansfelder Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft, Dr. Heinbold, in das Gewerkenhaus und in das Rathaus, wo großer Schaden angerichtet wurde. Die Aufrührer wurden von Polizeiabteilungen umfaßt, unter schweren Verlusten ins Rathaus gedrängt und zum großen Teil gefangen genommen. Die Schutzpolizei erbeutete fünf schwere Maschinengewehre und mehrere Haufen Dynamit. Die

Villa des Marinestabsarztes a. D. und Leiters des Knappschafts-Krankenhauses, Dr. Evers, plünderten die entkommenen Aufrührer aus und sprengten sie in die Luft.

In Mansfeld wurde das Gerichtsgebäude gesprengt.

Die Lage am Ostersonntag und Ostermontag.

Der Ostersonntag ist in Berlin ruhig verlaufen. Auch aus den westlichen Industriebezirken sind Zwischenfälle nicht gemeldet worden jedoch ist eine weitere lebhafte Tätigkeit der Kommunisten bemerkbar. Ihre Taktik geht offenbar dahin, auf dem Wege der Generalstreik-Hetze neue Unruheherde zu schaffen, ehe die Bewegung in Mitteldeutschland zusammenbricht. Die polizeiliche Aktion in der Provinz Sachsen wird inzwischen mit Nachdruck fortgeführt und steht vor ihrem baldigen Abschluß. Das Detachement Graf Poninski ist gestern nachmittag, von Kloster Mansfeld kommend, in Eisleben eingetroffen und weitermarschiert. Größeren Widerstand hat das Detachement nicht mehr gefunden. Im Mansfelder Seekreis und im Bezirk Eisleben ist es ruhig. Die Rädelsführer sind entflohen und machen entlegenere Dörfer unsicher. Das Zentrum der aufständischen Bewegung scheint sich jetzt in Ober- und Unter-Röblingen und Teutschental zu befinden. Die erteilten Weisungen sichern scharfes Zugreifen gegen die bewaffneten Banden. In Bitterfeld hat ein Trupp ortsfremder Leute die Ortspolizei entwaffnet und sich vorübergehend in den öffentlichen Gebäuden festgesetzt. In Sangerhausen wurden durch eine kommunistische Bande die Post und die Banken geplündert, das Telegraphenamt gesprengt und in der Nacht ein aus Württemberg herbeigezogener gepanzerter Streckenarbeiterzug aufgehalten. Dabei kam es zu einem Gefecht, bei dem es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab. Seit gestern morgen ist die Stadt durch Schutzpolizei besetzt. Die Kommunisten hatten sich unterdessen verzogen. Im Bezirk Halle haben sich Zwischenfälle nicht ereignet. Zschornewitz streikt, ebenso Golpa, wo aber die Notstandsarbeiten vorrächtet werden. Die Gesamtlage in der Provinz Sachsen wird auf Grund der getroffenen Maßregeln dahin beurteilt, daß der Widerstand der Aufrührer in wenigen Tagen erledigt sein wird.

In Micheln wurden die Bergarbeiter durch acht bewaffnete auswärtige Kommunisten zum Streiken gezwungen. Auch in den Schächten des Geiseltals nicht überall der Betrieb. In Wittenberg ist der Streik auf allen großen Werken durchgeführt.

Bei Ammendorf wurde die Eisenbahnbrücke gesprengt, und der Eisenbahnverkehr unmöglich gemacht. Die Stadt Bitterfeld ist von den Kommunisten geräumt worden. Die ordentlichen Behörden haben den Dienst wieder aufgenommen. Im Golpawerk wird gearbeitet. Unter der Leitung des Direktors bildete sich aus der Arbeiterschaft des Werkes zu Zschornewitz eine Abwehrmannschaft gegen kommunistische Störungen.

In Hamburg und Umgebung sind der Ostersonntag und der Ostermontag ruhig verlaufen.

Politische Rundschau.

— Die rheinisch-westfälische Großindustrie hat bereits begonnen, den wirtschaftlichen Ententemaßnahmen durch Umstellung ihrer Absatzorganisationen zu begegnen. Bei Beurteilung der Sachlage weisen die Großindustriellen darauf hin, daß die Bedeutung der deutschen Nachkriegsausfuhr nach den Ententestaaten nicht überschätzt werden dürfe. Ein sehr großer Teil der deutschen Ausfuhr nach England wurde in London in Manchester zum Ueberseetransit umgeschlagen.

— Der erste sozialistische Lehrertag fand in Dresden unter Teilnahme von 400 Lehrern statt. Kultusminister Hähnisch hielt eine Begrüßungsansprache.

— Foch für die Besetzung des Ruhrreviers. Der „Temps" gibt das militärische Gutachten Fochs an den alliierten Rat vom 18. März bekannt. Es sieht die vollständige Besetzung des Ruhrreviers vor.

— Die Regelung der Arbeitsverhältnisse im Steinkohlenbergbau. Das Reichskabinett hat den in Aussicht gestellten Entwurf des Gesetzes über die Arbeitszeit im Steinkohlenbergbau nunmehr dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat vorgelegt. Mit dem Schiedsspruch, der am 11. März zur Regelung der Ueberschichten- und der Lohnfrage für das Ruhrgebiet gefällt worden ist, wird sich in diesen Tagen die Zentralarbeitsgemeinschaft industrieller Arbeitgeber und Arbeitnehmer beschäftigen.

— Der preußische Staatsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung betreffend Ueberleitungsvorschriften zum Gesetze über die Aufhebung der Standesvorrechte des Adels und Auflösung der Hausvermögen (Adelsgesetz) vom 23. Juni 1920.

— Freiherr von Rheinbaben †. Heute nachmittag ist der frühere Staatsminister und Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr v. Rheinbaben, infolge Herzschlages gestorben.

— Ein teurer Verein. Reuter vernimmt aus San Salvador, daß Nicaragua aus dem Völkerbunde auszutreten beabsichtigt, und zwar wegen der zu hohen Mitgliedskosten, die sich auf 4000 Dollar monatlich stellen. Nicaragua schuldet dem Völkerbunde bereits 48 000 Dollar.

— Die griechische Offensive in Kleinasien. Die griechische Offensive gegen die Kemalisten hat begonnen. Nach den letzten Telegrammen aus Smyrna sollen die griechischen Truppen an der Usha-Front, 20 englische Meilen östlich von Usha, vorgerückt sein. An der Brussa-Front mußten die Türken sich nach Osten zurückziehen; die Griechen überschritten den Chalos, rückten 12½ Meilen vor, und besetzten Jenischehir. Im Gegensatz zu diesen für Griechenland günstigen Meldungen berichtet die ottomanische Agentur für Anatolien, die Türken hätten die Griechen im Abschnitt Brussa zurückgeschlagen und ihnen 1700 Gefangene und 20 Geschütze abgenommen.

Lokales und Kreisnachrichten.

* Freie Einfuhr von Honig. Aus dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird mitgeteilt: Durch eine in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangende Bekanntmachung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird die Einfuhr von Honig, in Waben oder ausgelassen, freigegeben werden.

* Konzert des Neuen Konservatoriums. Auf das am 1. April in der Aula der evangel. Mädchenschule stattfindende Konzert (siehe Inserat) wird an dieser Stelle nochmals besonders hingewiesen. Das abwechselungsreiche Programm zeigt Vorträge im Solo- und Ensemble-Spiel, sowie Gesangsvorträge, meist mit Begleitung des vollen Orchesters. Es werden interessante und bedeutende Werke klassischer und moderner Komponisten zu Gehör gebracht, und kann der Konzertbesuch jedem Musikliebenden warm empfohlen werden. Durch das Konzert soll gezeigt werden, was im verflossenen Jahre durch sachmännische Lehrkräfte in strebsamer Arbeit gelehrt und von fleißigen Schülern gelernt worden ist, und welche Ziele im Unterricht verfolgt werden. Aufgabe des Instituts ist, an der idealen Erziehung des Volkes mitzuarbeiten. Sache der Allgemeinheit ist es, dieses Bestreben nach Kräften zu fördern und die Veranstaltung unserer musikalischen Erziehungsanstalt durch regen Konzertbesuch zu unterstützen.

□ Zirkus Straßburger. Die Osterfeiertage brachten dem Waldenburger Publikum Anregungen und Vergnügungen verschiedenster Art. Die Sensation des Tages bildet ohne Zweifel der hier in Waldenburg auf der Viehweide gastierende Zirkus Straßburger. Kein Pferdeliebhaber sollte es versäumen, die prächtigen Tiere in Augenschein zu nehmen und sich daran zu erfreuen. Die Freiheitsdressuren des Herrn Hugoletti bilden für jeden Pferdekenner und Pferdeliebhaber einen Höhepunkt im Programm, desgleichen die plastischen Posen zu Pferde von Fräulein Reinsch und Herrn Schwarz. Nicht minder interessant ist das von Herrn Direktor Adolf Straßburger geritten Operettenpferd „Czikosbaroneß", das die uns wohlbekannten Operettenmelodien in meisterhafter Vollendung mit seinem Tanz begleitet und belebt. Als Glanzpunkt der Vorführungen kann man die Leistungen des Herrn Köhler mit seiner Königs-Löwen-Gruppe bezeichnen, der mit seinem tollkühnen, lebensgefährlichen Löwen-Ringkampf die Zuschauer im Bann hält. Auf ähnliche Weise fesselt Herr Wilor Sigrid mit seinen Balancier-Vorführungen auf freistehender Leiter und zwei Cornellys, die außerhalb des Zirkuszeltes auf einem 90 Fuß hohen, mit Scheinwerfer beleuchteten, schwankenden Schiffsmast dem Publikum ihre waghalsigen Produktionen darbieten. Originell im höchsten Grade wirkt die „Eilpost". Das sehr abwechslungsreiche Programm bringt außerdem Leistungen von Schleuderbrett-Akrobaten in höchster Vollendung, Vorführungen dressierter Schweine, Gänse und Esel. Rhythmische Tänze auf schwankendem Stahldraht, ausgeführt von drei jungen Damen in blendender Kostümierung, wirken wie „Frühlingszauber" und erfreuen in künstlerischer Weise das verwöhnteste Auge. Zwischen den einzelnen Darbietungen sorgen mehrere Spaßmacher — „dumme Auguste" — durch Witze, originelle Bewegungen und längere ulkige Debatten für den in der Jetztzeit für manche Menschen so nötigen Humor. Den Bewohnern von Waldenburg und Umgegend sei der Besuch dieses vielseitigen Wanderzirkus angelegentlichst empfohlen.

* Stadttheater. Am Donnerstag gelangt zum ersten Mal die Operette „Frühlingsluft" zur Aufführung. — Die Operette „Der liebe Augustin" wird am Freitag für die Asa aufgeführt. — Die nächste Woche wird ein dreimaliges Gastspiel Ed. Pötter's vorbereitet. Einstudiert wird für die drei Gastspiele der Lustspielabend „Wann der junge Wein blüht" von V. Björnson, das Revolutionsdrama „Gas" von Georg Kaiser und das Drama „Vater" von Aug. Strindberg.

§ Welt-Panorama, Auenstraße 34. Für einen großen Teil der Panoramabesucher bilden Alpen-Serien ein begehrenswertes Ausstellungsobjekt; ihnen wird deshalb der seit Oster-Sonntag im Ausstellungsraum befindliche Alpen-Zyklus umsomehr willkommen sein, als er sie in einen der schönsten Teile Tirols, in das viel besuchte Gebiet der Dolomiten führt. Weltruf genießen die in der Serie vertretenen Orte Schluderbach und Toblach mit dem Toblacher See, ebenso Cortina, von dem besonders das Gesamtpanorama das Auge fesselt. Malerische Szenerien weisen ferner der schöne Dürrensee und der Misurinasee auf, die in prächtige Alpentäler gebettet liegen. Den Rahmen zu all diesen See- und Landschaftsbildern bilden die stolzen Häupter der Dolomiten die Rotwand, die Drei Zinnen, der Monte Cristallo, die Cadin-Spitzen, der Col Rosa usw. Für alle Natur- und Alpenfreunde sei deshalb diese Woche die Losung: „Auf nach dem schönen Tirol!"

fr. Gottesberg. Gerbermeister Bartsch †. Einer unserer ältesten und geachtetsten Mitbürger, der frühere Gerbermeister Bartsch, ist am Nachmittag des 2. Feiertages im Alter von 87 Jahren gestorben. Mit ihm ist eine der markantesten Persönlichkeiten aus unserer Bergstadt heimgegangen. Jahrzehnte lang Vorsitzender des hiesigen Kriegervereins, der ihn 1914 zum 80. Geburtstage zum Ehrenvorsitzenden ernannte, gehört Bartsch noch einer Anzahl gemeinnütziger Vereine an, und stellte lange Jahre seine geschätzten Kräfte in den Dienst des Gemeinwesens. Zahlreiche Auszeichnungen schmückten die Brust des Heimgegangenen. Er ruhe in Frieden!

Aus der Provinz.

Breslau. Ertrunkenes Brautpaar. Der krankenkassenangestellte Karl Dietrich machte mit seiner hier zu Besuch weilenden Braut Elfriede Krause aus Friedland, Bez. Breslau, am Ostersonntag einen Morgenausflug nach Morgenau, mietete dort ein Boot und unternahm eine Fahrt auf der Ohle. Das Paar und ruderte über die vorgeschriebene Endgrenze hinaus in die Nähe von Pirscham. Dort geriet das Boot, als die Insassen desselben anscheinend die Plätze wechselten, ins Schwanken, so daß die beiden Fahrgäste hinausstürzten. Sie ertranken, ehe Hilfe herbeikam.

Ratibor. Beim Statspielen meuchlings erschossen. In Zabelkau sind der Lehrer Gorke und der Kaufmann Ackernald in der Wohnung des Pfarrers Gonska beim Statspielen durch die verschlossenen Fensterläden hindurch erschossen worden. Der Pfarrer ist unverletzt geblieben.

Letzte Telegramme.

Weitere Maßnahmen gegen den Aufstand.

WTB. Berlin, 28. März. In Mitteldeutschland nimmt die Polizeiaktion ihren Fortgang. Das Detachement von Poninski hat sich mit den Polizeitruppen des Obersten von Hertwig vereinigt. Mehrere Lastautos mit bewaffneten Aufrührern, die im Begriff waren, nach Süden und Westen aufzubrechen, wurden aufgefangen. Ernstere Gefechte haben nicht stattgefunden. Während es in den Hauptorten des Aufruhrgebietes ruhig ist, treten auf dem Lande hier und da kleine plündernde Banden auf. Die Versuche, den Bahnverkehr durch Zerstörung von Bahnanlagen und Brücken lahmzulegen, können die Durchführung der Aktion nicht aufhalten. Im Einvernehmen mit der preußischen Regierung zieht die Reichsregierung militärische Kräfte heran, die eingesetzt werden sollen, falls es erforderlich wird. Mit Rücksicht auf den Versuch der Kommunisten, die mitteldeutsche Aufruhrbewegung durch Putsche und Unruhen in anderen Teilen zu halten, haben die Behörden überall Weisung, fest durchzugreifen und Gewalttätigkeiten mit der Waffe zu begegnen. In Essen, wo trotz ergangenen Verbotes die Kommunisten versuchten, eine Versammlung im Freien durchzuführen, kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, der eine Anzahl von Toten kostete. Die Ruhe ist dort wieder hergestellt. Gegen einen Putsch in Mettmann wurde ebenfalls Polizei eingesetzt. Der Oberpräsident hat über den unbesetzten Teil des Regierungsbezirks Düsseldorf und über die Regierungsbezirke Münster und Arnsberg den Ausnahmezustand verhängt.

Brandstiftung im Opernhause.

WTB. Frankfurt a. M., 28. März. In der Nacht zum Ostermontag wurden durch Wächter im Kulissenhaus des Opernhauses an zwei Stellen Brandherde entdeckt. An der einen Stelle hatten die Täter, die die Fenster zertrümmert hatten, Zündstoffe in einen Raum geworfen und dadurch verschiedene Gegenstände in Brand gesetzt. Die Flammen konnten rechtzeitig gelöscht werden. An der zweiten Stelle fand man fünf Schnüre, die unter einer eisernen Tür in das Haus geschoben worden waren, wo sie abbrannten, ehe sie die in unmittelbarer Nähe befindlichen Kulissen ergreifen konnten.

Ein vortreffliches Rezept bei schlechtem, unreinem Teint!

Von Dr. med. W.

Schlechter und unreiner Teint ist wohl der am häufigsten vorkommende Schönheitsfehler. Es bilden sich nämlich sowohl beim männlichen, wie auch beim weiblichen Geschlecht, am häufigsten in der Entwicklungsperiode, Pickel, Pusteln, Mitesser und Ekzeme. Diese Schönheitsfehler, die naturgemäß jedes Gesicht entstellen, werden besonders vom weiblichen Geschlecht heftig, aber leider meist ohne Erfolg bekämpft. Vortrefflich bewährt sich nach meinen Erfahrungen folgendes Verfahren: Man nehme ein Stück Zucker's Patent-Medizinal-Seife, reibe mit der Hand oder noch besser mit einer nassen Bürste, einem nassen Pinsel und dgl. möglichst dicken Schaum, lasse ihn eventl. noch einige Zeit stehen, bis er so dick ist wie Brei, Salbe oder Sirup und trägt ihn dann kräftig ohne zu reiben, auf die zu behandelnden Hautstellen auf. Am besten geschieht das Auftragen des Abends, damit der Schaum genügend Zeit hat, auf der Haut einzutrocknen und die Nacht über liegen bleiben kann. Morgens erweicht man ihn mit etwas Wasser, spült ihn dann leicht ab und trocknet hierauf die Haut, ohne zu reiben oder zu frottieren, sanft mit einem weichen Tuch. Nachher stets die Haut mit Zuckooh-Creme nachbehandeln. Diese Prozedur, richtig durchgeführt, schafft in Kürze neue, reine und gesunde Haut und verjüngt um Jahre. Zucker's Patent-Medizinal-Seife und Zuckooh-Creme bekommt man in jeder Apotheke, Drogerie oder Parfümerie.

Wettervoraussage für den 30. März:

Veränderlich, windig, etwas kühler, auch Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 72 — Dienstag den 29. März 1921 — Beiblatt

Warum nicht gespart wird . . .

Von Reichskommissar a. D. Dr. Karl.

Dr. Karl, der bisherige „Spardiktator", hat dieser Tage in einem Kreise führender deutscher Industrieller eine Rede über die möglichen Sparmaßnahmen gehalten, der wir die folgenden interessanten Ausführungen entnehmen dürfen:

Im Haushalt des Reiches für das Rechnungsjahr 1921 werden als Ausgaben rund 130 Milliarden Mk. vorgesehen. Davon sind 45 Milliarden außerordentliche Ausgaben, von denen die Lasten des Friedensvertrages den wesentlichsten Teil erfordern. Dazu kommen 39 Milliarden für die Verkehrsanstalten, also Eisenbahnen und Post, weiterhin 3 Milliarden für Heer und Marine. Die allgemeine Reichsverwaltung erfordert 43 Milliarden; davon entfallen rund 17 Milliarden auf Zinsendienst der Reichsschuld, 11 Milliarden auf Zuschüsse für Länder usw. und 9 Milliarden für Ruhegehälter, sodaß auf die eigentliche Reichsverwaltung nur ungefähr sechs Milliarden kommen.

Hauptsächlich läßt sich bei den Verkehrsverwaltungen (also an jenen 39 Milliarden) sparen, weil die Zahl der Beamten und Angestellten weit über das Bedürfnis gewachsen ist. Der Gesamtbestand an Beamten des Reiches einschließlich der Landesbeamten für Eisenbahnen usw., ferner der Post- und Militärverwaltung, war 1914 rund 603 000 Köpfe; davon entfielen auf Eisenbahn 280 000, Post 247 000, Finanzverwaltung und ähnliches 55 000, und auf die übrige Reichsverwaltung 21 000. Dagegen war 1920 die Gesamtzahl 804 000, also rund 200 000 oder stark 30 Prozent mehr als 1914. Im einzelnen entfielen 430 000 Köpfe auf die Eisenbahn, 290 000 auf die Post und 82 000 auf alle sonstigen Verwaltungen. Bei der Eisenbahn betrug die Steigerung seit 1914 rund 35 Prozent, bei der Post rund 15 Prozent, bei der allgemeinen Verwaltung nur 7 Prozent. Diese Zahlen werden bedrückender, wenn man die im Reichsdienst beschäftigten Angestellten und Arbeiter mit berücksichtigt, deren genaue Zahl fehlt. Für die Eisenbahnverwaltung allein steht sie aber fest; 1914 zählte man 459 000 Hilfsangestellte, 1920 aber 614 000, was eine Steigerung um 33 Prozent ausmacht. Bei der Post werden die Verhältnisse ähnlich liegen, während bei der allgemeinen Staatsverwaltung seit 1914 eine verhältnismäßig größere Steigerung zu verzeichnen ist, da man bei ihr 1914 kaum Angestellte hatte, während die Kriegsgesellschaften usw. solche in erheblichem Maße angefordert haben.

Der Hilfsarbeiter-Fonds allein bei den Ministerien war 1914 nur 450 000 Mark groß, 1920 aber auf mehr als das Hundertfache, nämlich auf 45,6 Millionen Mark gestiegen.

*

Die Gesetzgebungs-Wut ergibt sich aus dem Reichsgesetzblatt, dessen Jahrgang früher 2 bis höchstens 3 Zentimeter dick war, 1920 aber 10 Zentimeter dick. Man muß staunen, wenn man sich einzelne Bestimmungen ansieht, z. B. 30 Paragraphen, welche Anstreicherarbeiten im Innern eines Schiffskörpers betreffen. Vor dem Kriege hatten wir vier Verwaltungsministerien (für Auswärtiges, Inneres, Finanzen und Justiz), heute weitere fünf (für Wirtschaft, Arbeit, Schatz, Wiederaufbau, sowie Ernährung und Landwirtschaft). Dabei ist Durchgliederung der Aufgabengebiete für die einzelnen Ministerien unmöglich, sodaß die gleichen Gebiete von mehreren Ministerien, und zwar nicht einheitlich bearbeitet, sondern auseinandergerissen werden.

*

Zu den Reichsministerien kommen noch ungefähr 100 Ministerien in den übrigen Ländern und dazu die Bezirks- und örtlichen Organisationen des Reiches und der Länder, die doch jedes Ministerium ebenfalls haben will. Tohuwabohu! Hinzuweisen ist noch auf die so oft durch die Presse kritisierte Kontrolle des Warenverkehrs, auf die doppelte Organisation des Finanzministeriums in der normalen Zollverwaltung und Einrichtung sog. Grenzzoll-Kommissare für die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr, auf den Reichswasserschutz des Ministeriums des Innern, auf die besonderen Organe für die Bekämpfung des Schleichhandels (Ernährungsministerium), endlich auf die gewöhnliche Polizei der Länder und Gemeinden und auf deren Organisationen zur Bekämpfung des Schleichhandels und Wuchers. Trotz fünfmonatiger Tätigkeit ist es mir nicht gelungen, dieser Hydra den Kopf abzuschlagen. Ein Auswanderungsamt des Reiches mit 25 Unterstellen ist geschaffen; dazu der Reichskommissar für die Auswanderung mit drei Unterstellen, und mehrere Ministerien bemühen sich ebenfalls um die Auswanderung. Von der früheren privaten Fürsorge der Hamburg—Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd für die Auswanderer hält man wohl nicht mehr viel . . .

*

Wir brauchen eine Aenderung der Reichs- und Staatsverwaltung an Haupt und Gliedern, in erster Linie eine solche der ministeriellen Instanzen. Ein Hauptübel ist die Unmasse der Aufgaben, mit der man sich belastet. Es geht nicht mehr, daß alles, was ein einzelner für wichtig hält, jetzt tatsächlich zum Gegenstand der Arbeit an einem Ministerium gemacht wird. Wir müssen uns auf das Allernotwendigste beschränken. Es geht auch nicht, daß jeder Parlamentarier, der etwas auf dem Herzen hat, sich an ein Ministerium wenden kann. Die sogenannten „kleinen Anfragen" im Parlament, überhaupt die vielen Leute im Reichs-, Landesparlament und im Reichswirtschaftsrat verursachen unnötige Arbeit; weniger wäre mehr. Früher schimpfte man über die sog. „Geheimratspolitik", ich lege ein Wort für sie ein, weil die aus der alten Zeit stammenden Geheimräte noch immer sachlich urteilen, während die Minister sich von parlamentarischen, d. h. parteitaktischen Rücksichten beeinflussen ließen. Wir brauchen nicht neun Verwaltungsministerien; diejenigen für Wiederaufbau, Schatz und Arbeit können wegfallen. Wir haben ein Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, oder auch für Arbeit und Wirtschaft nötig! Wir besitzen jetzt ein Ministerium für Arbeiter, aber nicht ein Arbeitsministerium.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. März 1921.

Nach dem Fest.

Mit Pfingststimmung tagte der diesjährige Ostermorgen: am azurnen Himmel die strahlende Sonne, am Gezweige vieler Sträucher erstes leuchtendes Grün, am Wiesenhang lachende Frühlingsblumen. Kein Wunder, daß da auch unter den Menschenkindern ein neuer kräftiger Pulsschlag der Lebensbejahung erwachte, daß man der Zeit vorauseilte und daß besonders unsere Frauenwelt in luftigen, duftigen Sommertoiletten die Straßen belebte. Strohhut, Seidenmäntelchen, Voilekleidchen, durchbrochene Strümpfe, weiße Schuhe glichen in ihrer Farbenfreudigkeit zu früh erwachten Schmetterlingen, und ihre Trägerinnen werden besonders am zweiten Feiertag, dem der abziehende Winter zeitweilig recht rauhe Grüße sandte, ihre Voreiligkeit mit einem Schnupfen oder noch empfindlicheren Erkältungserscheinungen gebüßt haben. Neben den Osterfreuden, die die erwachende Natur dem frohen Wanderer — und deren sah man gar viele durch unsere Berge ziehen — bot, war man an allen geselligen Orten in der Stadt und Umgegend bemüht, unserer Bevölkerung Gelegenheit zum Verbringen einiger frohen Stunden zu geben. Wahre Wallfahrten richteten sich nach dem bei uns eingekehrten Zirkus Straßburger, über den wir an anderer Stelle berichten. Er absolvierte soviel der Schaulustigen, daß der Besuch der mit unterhaltsamen Festprogrammen aufwartenden Lichtspielhäuser litt. Volle Häuser waren dem Stadttheater in den beiden Abendvorstellungen, die das Volksstück „Wo die Schwalben" nisten" und die Operettenposse „Die ledige Ehefrau" brachte, beschieden. Ebenso durfte die Bergkapelle am ersten Feiertag ihr übliches Festkonzert in der „Gor-

Luxusweibchen.

Von Maria Regina Jünemann.

Es sieht aus, als ob das der Typ der modernen Frau würde. Die Lebensauffassung wird immer äußerlicher. Psychologisch als Auslösung des Druckes verständlich, der beinahe fünf Jahre lang auf der Frauenwelt lag. Und der sich im übrigen auch während des Krieges schon in mancherlei befremdlichen Erscheinungen Luft machte. Mit der fortschreitenden Einstellung der Frau in das Erwerbsleben ist die Veräußerlichung der Lebensanschauung mehr und mehr ins beinahe Groteske gewachsen. Zu interessanten Beobachtungen gibt z. B. die beginnende Modesaison wieder Gelegenheit. Während früher ein Pelzstück, die Seidenbluse mit echten Spitzen auf eine kleine Frauenschicht beschränkt blieb und die große Masse sich mit Nachahmungen in billigem Material begnügte, hat man noch nie allgemein so viel teure Pelzsorten, so viele originale Modesachen tragen sehen, wie heute. Die Mode bringt die bunten Samthütchen mit den kostspieligen Hängeschleiern — und sofort sieht man sie zu abermals Dutzenden im Straßenbild. Man verdient, vom kleinen Laufmädel angefangen, heute zahlenmäßig viel Geld und — gibt es auch ebenso leicht wieder aus, für Putz zu allermeist. Die Frauen, die die Munitionsindustrie damals gut bezahlte in einer Zeit der allgemeinen wirtschaftlichen Depression, wurden im Industriegebiet zum wahren Aergernis mit ihren knisternden Taftkleidern und Federhüten, zu denen dann das von der Werkarbeit gelbgebleichte Haar und die braungefärbten Hände einen albernen Gegensatz bildeten. Wie sehr sie aber die darbenden Frauenschichten mit diesem stolz zur Schau getragenen Luxus verbitterten, wie sehr sie zur Entfremdung zwischen Stadt und Land beitrugen, das hat die Zeit gelehrt.

In der sozialen Umschichtung der letzten Zeit erkor sich die Frauenwelt augenscheinlich das Ideal der neuen Reichen als Vorbild. Und das war freilich von dem des „Militärstaates", in dem die gesellschaftliche Ueberschätzung des jüngsten „hoffähigen" Leutnants das zweierlei Tuch zum Ideal erhob, durchaus verschieden. Die Frauen der Offiziersfamilien wie die der staatsstützenden Beamtenhierarchie waren ob ihrer einfachen Lebenshaltung und noch einfacheren Kleidung der Typus der deutschen weiblichen Oberschichten geworden. Was ihnen an dem Komfort, den sich der Kaufmannsstand leisten konnte, abgehen mußte, ersetzten die heute im Nebel zerflossenen Begriffe der Titel und Würden . . . Und unter diesem Schild verbarg sich oft genug ein Heldentum an Entsagung. Der neue Hut, das neue Kleid waren im Jahr in ihrer Wichtigkeit beinahe Familienereignisse. Die Weiblichkeit in Arbeiter- und Handwerkerkreisen übernahm selbstverständlich das Beispiel aus den als „fein" angesehenen Schichten als Ideal, das sich in dem heutigen vermaterialisierenden Zeitgeist in das gerade Gegenteil verkehrt hat.

Wenn man es nach dieser Seite hin betrachtet, so sieht es augenblicklich nach einem gründlichen Fiasko der Frauenbewegung aus — trotz Frauenstimmrecht und der weiblichen Anwartschaft auf den Ministersessel. Sie, die die Frau aus der Abhängigkeit vom Manne, aus der sexuellen Hörigkeit befreit wissen wollte, erlebt nun, daß die in ihrer überwiegenden Mehrheit gar nichts anderes verlangt, als „Nur-Weibchen" zu sein und in dieser bitteren Zeit, die nach Erlösung durch reines Frauentum schreit, nach Genuß und bunten Lappen giert, um für trübe Instinkte Lockung und Anreiz zu sein. Das Bild der Kokette beherrscht die Vorstellungswelt. Von der Litfaßsäule herab winkt das Zerrbild des Weibes, als Titelblatt moderner Zeitschriften grinst es uns an, und ein Rundblick in den Vergnügungsstätten lehrt, daß höchstes Ziel das ist, diesen Vorbildern möglichst ähnlich zu werden.

Luxus kostet Geld. Sehen wir von der Schicht der selbstverdienenden Berufsfrauen ab — dort stürzen auch nur die sich in Unkosten, die den Beruf als Durchgangsstation zur Heirat betrachten. Dem Manne obliegt es, die Mittel für den maßlos verteuerten Luxusweibchen ist auch ein Grund für die Ehescheu. losen Spekulantentum, an Wucher und Verbrechern ist nicht der Mann der Alleinschuldige. Hinter ihm steht das Luxusweibchen mit der Hetzpeitsche! Das Luxusweibchen ist auch ein Grund für die Ehescheu. Der Anblick der Kostbarkeiten vom Seidenstrumpf bis zum Reiherhütchen schreckt den jungen Mann vom Heiraten zurück. Dafür hält er sich schadlos am „Verhältnis", das sich allmählich beinahe zu einem landläufigen Begriff, zu einer sozialen Notwendigkeit auswächst. Dem Luxusweibchen ist es auch gar nicht so sehr darum zu tun, wie ein deutsches Bürgermädchen geheiratet zu werden. Man will doch sein Leben „genießen". . . .

Wenn das Luxusweibchen aber nun doch, natürlich nur, wenn es „sich verbessern" kann, in den Ehehafen einläuft, bedankt es sich von vornherein für die Mutterschaft, indem es listig auf die Statistik verweist, nach deren Darstellung der augenblickliche Ueberschuß von 15 Millionen Menschen überhaupt von Deutschland nicht ernährt werden kann. Das eheliche Glück erstickt im Materialismus und die Ehescheidungen sprechen eine deutliche Sprache.

Wer mit offenen Augen um sich blickt, erkennt, daß dies Luxusweibchen in der jungen Generation auch der bis dahin wenig angekränkelten Mittelschichten, auch in den Häusern von Arbeitern und Handwerkern zu finden ist. Wie ungeniert redet die junge Mädchenwelt aller Stände von der Ehe als Versorgungsanstalt, davon, daß „Kinder ein Luxus" sind, und daß man auf jeden Fall doch „besser unverheiratet" bleibt, wenn das Einkommen des Mannes nicht ein „glänzendes Los" gewährleistet. Die Familie ist die Urzelle des Staates. Wie wird dieser Staat aussehen, wenn schleichendes Gift sein Mark anfrißt?

Wie wenig weiß Lady Aberdeen, die da kürzlich auf dem Genfer Frauenkongreß das Wort von den deutschen Frauen prägte, auf die die englische Mitschwester mit Verachtung schaut, weil sie ihrem Manne „die Schuhe bürste und den Mantel nachtrage."

. . . Sie sollte einmal durch die Berliner Straßen gehen. Da hat der kleinste Schieber- oder Ladenjüngling sein aufgeputztes Luxusweibchen am Arm, da wandeln die kostbarsten Pelze im Herbstsonnenschein neben Männern, denen man die aufreibende Jagd nach dem Geld vom Gesicht abliest, da stolziert das kleine Lauf- und Fabrikmädel im Modehütchen, dessen Preis früher ein Vierteljahrslohn war. Daß trotz aller Kümmernis die Freude an schönen Farben und Formen weiterlebt, ist mit ein Zeichen zäher Lebenskraft, aber wenn eine Frauengeneration in Genußsucht und Gier nach Luxus und Wohlleben entnervte Gattinnen und Mütter stellt, wenn das böse Beispiel auf die Männerwelt übergreift und das ganze Volk wie im Fieberbrand durchrüttelt, sieht es um Deutschlands Wiederaufleben böse aus!

Vor allem an die Mütter wenden sich diese Gedanken. Aber auch an die Vielzahl der Frauen, die in Amt und Beruf ihren Einfluß geltend machen können. Nicht eng und kleinlich sein. Wir können nicht frühchristliche Bräuche im 21. Jahrhundert pflegen wollen. Nein, die alten Ideale in die neue Epoche überpflanzen und den alten mit dem modernen Geist zu dem Sinn unserer Weltanschauung emporziehen, — wenn wir so eine Frauenliga im Geiste bildeten, die müßte dem Schandfleck des Frauentums in dieser bitterschweren Zeit, dem Luxusweibchen, doch den Garaus machen können!

kamer" vor einem bis zum letzten Plätzchen besetzten Saal zu Gehör bringen. Viel froher Schwung kam in das schneidig gespielte Programm durch die Mitwirkung unserer beliebten Soubrette Ida Hild, die mit dem von Musikdirektor Kaden persönlich geleiteten Orchester reichen Beifall einheimsen durfte. Auch die anderen Unterhaltungsstätten der Stadt, besonders die Cafés, wiesen einen guten Besuch auf.

Der neue Posttarif.

Die neuen Gebühren, die am 1. April im Post-, Scheck- und Telegraphenverkehr innerhalb Deutschlands in Kraft treten, sind folgende: Für Postkarten im Ortsverkehr 30 Pfg., im Fernverkehr 40 Pfg.

Für Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 40 Pfg., über 20 bis 250 Gramm 60 Pfg.

Für Briefe im Fernverkehr bis 20 Gr. 60 Pfg., über 20 bis 100 Gramm 80 Pfg., über 100 bis 250 Gramm 1,20 Mk.

Für Drucksachenkarten 10 Pfennig (neu eingeführt: als solche werden zugelassen Karten ohne die Angabe „Postkarte" bis zur Größe der amtlichen Postkarte, die nur gedruckten oder auf mechanischem Wege vervielfältigten Text oder solche Abbildungen enthalten).

Für Drucksachen bis 50 Gramm 15 Pfg., über 50 bis 100 Gramm 30 Pfg., über 100 bis 250 Gramm 60 Pfg., über 250 bis 500 Gramm 80 Pfg., über 500 bis 1000 Gramm 1 Mk.

Für Ansichtskarten, auf deren Vorderseite Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind, 15 Pfg.

Postanweisungen bis 50 Mk. 50 Pfg., über 50 bis 100 Mk. 1 Mk., für jede weiteren 100 Mk. 50 Pfg., jedoch nach England nebst Kolonien 1 Mk.

Eilbestellgebühr für Briefsendungen, Wertbriefe, Wertkästchen und Postanweisungen 2 Mk. 40 Pfg., für Pakete 5 Mk.

Gewöhnliche Telegramme für jedes Wort 80 Pfg., mindestens 3 Mk.

Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Wertsendungen, Postanweisungen und Pakete gelten auch nach dem Saargebiet (jedoch Päckchen nicht zugelassen) sowie nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und dem Memelgebiet. Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach Luxemburg, Oesterreich, Ungarn und Westpolen; jedoch sind nach diesen vier Ländern Drucksachenkarten zu ermäßigtem Satz nicht, Päckchen nur nach Westpolen zugelassen, auch ist das Meistgewicht für Warenproben nach Luxemburg und Ungarn auf 350 Gramm beschränkt.

Nach dem übrigen Ausland gelten im Postverkehr folgende Gebührensätze: Briefe bis 20 Gramm 1 Mk. 20 Pfg., für jede weiteren 20 Gramm 60 Pfg. Postkarten: einfache 80 Pfg., mit Antwort 1 Mk. 60 Pfg.

---

* **Gepäcktariferhöhung am 1. April.** Während die neue erhebliche Verteuerung des Reisens durch eine starke Erhöhung der Personentarife erst am 1. Juni gleichzeitig mit dem Sommerfahrplan eintreten soll, ist für den 1. April bereits eine beträchtliche Steigerung des Gepäcktarifs vorweg genommen worden. Es kommt dabei meist mehr als eine Verdoppelung heraus.

* **Fahrpreisermäßigung bei Schulfahrten.** Die Mindestteilnehmerzahl zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung für Schulfahrten und für Fahrten zugunsten der Jugendpflege ist von zwanzig auf zehn Personen herabgesetzt worden.

* **Die Auflösung der Reichskartoffelstelle** ist zum 1. Juli verfügt worden. Der Ernährungsminister hat den Landesregierungen empfohlen, nun auch die Auflösung der Vermittelungsstellen zu diesem Zeitpunkt in die Wege zu leiten.

* **Erschwerung der Einreise nach Oberschlesien.** Nach einer Mitteilung des französischen Konsulats in Breslau beträgt vom 1. April die Gebühr für Paßvisa nach Oberschlesien 55 Mk., außerdem hat General Le Rond die Einreisegenehmigung nach Oberschlesien von einer Zustimmungserklärung der interalliierten Kommission abhängig gemacht.

Sitzung der Gemeindevertretung in Dittersbach.

z. **Dittersbach.** Die Versammlung hatte in der öffentlichen Sitzung am 23. März wiederum eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Zunächst wurden die Beschlüsse des Kuratoriums für die Waldheilstätte gutgeheißen und die Kosten für die Errichtung einer Liegehalle mit etwa 12 000 Mk., sowie eines kleinen Anbaues, Aufstellung von Oefen 2c., bewilligt. Der Betrieb in der Waldheilstätte soll am 1. Mai beginnen, und zwar sind dieses Jahr für die Aufnahme nur Knaben vorgesehen. Von den Beschlüssen des Kuratoriums der Säuglingsfürsorgestelle nahm die Versammlung ebenfalls Kenntnis und bewilligte die Mittel für die Anstellung einer zweiten Schwester auf Privatdienstvertrag unter der Voraussetzung, daß die Gemeinden, deren Einwohner die hiesige Fürsorgestelle in Anspruch nehmen, anteilig zu den Kosten herangezogen werden.

Die Wahl eines Steuerausschusses hatte folgendes Ergebnis: Kaufmann Schölzel, Schneidermeister Alfr. Pohl, Knappschaftsältester Aug. Pohl, Hausbesitzer Daestner, Landwirt Tschersich, Oberpostschaffner Roeßler. Stellvertreter: Kaufmann Martius, Bäckermeister Rieger, Tischler Volke, Hausbesitzer Hornig, Landwirt Kinner, Lokomotivführer Weiß. Als zu ernennende Mitglieder wurden in Vorschlag gebracht: Schöffe E. Bergmann, Schlossermeister Friedr. Pohl, Berghauer Reimann, Stellvertreter: Kaufmann Georg Zimmermann, Tischlermeister Seeliger, Maurer Werther. — Auf Veranlassung des Amtsvorstandes wurde eine Gutachterkommission für die Prüfung polizeilich beanstandeter Filme gewählt, und zwar Lehrer Jagsch, Frisör Graeber und Lehrerin Scheffel.

Dem Entwurfe zu einer Steuerordnung betr. Erhebung von 25 Prozent Zuschlägen zur Wanderlagersteuer wurde zugestimmt, desgleichen auch die neue Lustbarkeitssteuer genehmigt, die eine wesentliche Erhöhung der bisherigen Steuersätze vorsieht. Referent Gemeindeverordneter Schiller führte zur Begründung dieser Ordnung aus, daß die Gemeinde höhere Lustbarkeitssteuern erheben müsse, weil im anderen Falle Staat oder Kreis Zuschläge zu den bestehenden Sätzen fordern könne. — Wegen der Besteuerung der reichseinkommensteuerfreien Einkommensteile für 1921 herrscht noch, wie Gemeindeverordneter Schiller ausführte, völlige Unklarheit. Die Vertretung beschloß daher zur Wahrung der am 31. März 1921 ablaufenden Frist generell eine Besteuerung der reichseinkommensteuerfreien Einkommensteile.

Ueber Beamtenangelegenheiten referierte Schöffe Dinter. Die Vertretung erklärte sich einverstanden mit der Besetzung a) der Gemeindehauptkasse durch Rendanten Schiller, Oberassistenten Förster, Beamtenanwärter Jung und einen Lehrling, b) des Steuerbüros mit Oberassistent Renner, Beamtenanwärter Pünschel I, Breiter, sowie zweier Hilfskräfte. Ferner gab sie ihre Zustimmung zur Ernennung des Bürogehilfen Pünschel II als Beamtenanwärter. — Die Wiederbesetzung der 2. Nachtwachtbeamtenstelle soll bald erfolgen. Von Schaffung einer weiteren Stelle und dem Ankauf von Wächterkontrolluhren wird zunächst abgesehen, da die Verhandlungen wegen etwaiger Verstaatlichung der Polizei im hiesigen Industriebezirke noch schweben.

Das Bauvorhaben des Spar- und Bauvereins hierselbst, betreffend die Errichtung von 30 Wohnungen, stand erneut zur Beratung. Aus der vorliegenden Aufstellung war zu ersehen, daß sich die Herstellungskosten auf 2 207 500 Mk. beliefen. Die Reichsbeihilfen 650 265 Mk., kapitalisierten Mietseinnahmen 265 410 Mk. (à qm Wohnfläche zu 11 Mark berechnet) und Gemeindezuschüsse 92 895 Mk. würden erst 1 008 570 Mk. ergeben, sodaß ungedeckt 1 198 930 Mark oder rund 1 200 000 Mk. bleiben. Davon soll außer den vorher genannten 92 895 Mk. die Gemeinde weitere 600 000 Mk., die andere Hälfte der Eisenbahnfiskus tragen. Sollten der Gemeinde aus der Abgabe zur Verbesserung der Wohnverhältnisse (Mietssteuer) Einnahmen zufließen, so müßte die Gemeinde die Leistung des Arbeitgebers bis zur Hälfte des genannten Beitrages an letzteren zurückerstatten. Irgendwelche Besitz- oder Mitbestimmungsrechte werden aber der Gemeinde für diese enormen Gelder nicht eingeräumt, weshalb sich die Vertretung trotz der großen Wohnungsnot gezwungen sah, die Vorlage abzulehnen.

Der Vorsitzende, Schöffe Hain, gab bekannt, daß die geforderten Gelder wohl zweckmäßiger bei dem Wohnungsbau durch die Baugenossenschaft Verwendung finden können, und daß bereits ein Bauvorhaben projektiert sei. Die Vertretung verlangt, die Vorarbeiten hierfür mit allen Mitteln zu betreiben und zur besseren Ausnutzung des Geländes mehrstöckige Häuser vorzusehen. — Zur Hergabe der für die „Bauhütte" bestimmten 30 000 Mk. ist die hiesige Gemeindesparkasse gegen 5prozentige Verzinsung und 3prozentige Amortisation bereit. Die Versammlung erklärt sich mit dieser Vorlage einverstanden. Der Beitritt zur Preußischen Landeszentrale für Säuglingsschutz wurde beschlossen.

Nach Erledigung einiger Armenpflegesachen mußte sich die Vertretung mit den Kanalgebühren für die Gemeindegrundstückes ab, und nahm Kenntnis von der 288 Mk., deren Umlegung auf die Mieter des entgegenstehenden Beschlusses des Kreiseinigungsamtes wegen nicht angängig ist. Der Antrag auf Uebernahme dieser 288 Mk. auf die Gemeindekasse wurde angenommen, und beschlossen, den Vorschlag der Wohnungskommission auf Einberufung einer Vollsitzung des Kreiseinigungsamtes zur endgültigen Beschlußfassung über die eventl. Umlegung der Kanalgebühren auf die Mieter zu fördern. — Die Versammlung erklärte sich noch einverstanden mit der Ausführung der notwendigsten Instandsetzungsarbeiten in den Büroräumen, lehnte ein Gesuch wegen Verkaufs eines Gemeindegrundstückes ab, und nahm Kenntnis von der Verfügung des Landrats, wonach Bürgermeister Mol ab 1. April 1921 vom Dienste dispensiert ist und ihm nur noch die Hälfte des Gehaltsbezüge zustehen.

Sodann schloß sich dieser öffentlichen Sitzung noch eine geheime an.

Aus dem Musikleben.

Uraufführung der C-Messe von Joseph Rheinberger.

Nachdem sich in den letzten beiden Jahren der katholische Kirchenchor besonders in den Männerstimmen wieder aufgefüllt hat, war es das intensive Bestreben seines Leiters, Kantor Sebulke, auch die Leistungsfähigkeit des Chores wieder auf Friedenshöhe zu bringen. Die wertvollen Meßwerke von Brosig, Filke, Ahle, Pembaur, Mittmann, Goller, Griesbacher und anderer konnten wieder in gewohnter Exaktheit und Schönheit zur Verherrlichung der Meßhandlung erklingen. Die Sangesfreude der Chormitglieder erhielt durch das Vorwärtsdrängen ihres Dirigenten auf den edlen und erhabenen Gefilden der Kirchenmusik immer neue Impulse, die es möglich machten, daß innerhalb eines knappen Jahres nicht weniger als drei große Messen in unserer Pfarrkirche zur Erstaufführung gelangen konnten, und zwar Pfingsten v. Js. die „Zweite Festmesse" von Dr. F. Kromolicki, an Weihnachten die „Erste Festmesse" desselben Komponisten, und am jüngst verflossenen ersten Osterfeiertage die „Messe in C" Opus 169, für Soli, Chor und Orchester. Mit diesen drei Uraufführungen dokumentiert sich für den Chor ein musikalischer Aufstieg, zu dem wir ihn und seinen Leiter, noch mehr aber die katholische Kirchgemeinde nur beglückwünschen können.

Joseph Rheinberger (1839—1901), ein Vertreter der Münchener Schule und einer der besten Komponisten der neueren Zeit, hat mit seiner C-Messe der kirchenmusikalischen Literatur ein Werk gegeben, das sowohl in seinen Dimensionen als auch seinem inneren Gehalt nach einen ganz hervorragenden Platz einnimmt. Nichts von hervorstechendem Neuertum haftet der Komposition an, und doch ist sie von so stark individueller Färbung, daß sie immer eine Einzelstellung unter ihresgleichen einnehmen wird. Aus schlichten und klaren Themen und Motiven webt Rheinberger eine musikalische Sprache, mit der nur ein in Andacht erschauernder Mensch zur Gottheit redet. Schon der erste Meßteil ist meisterhaft aufgebaut: ein homophones „Kyrie" löst sich mit einem polyphonen „Christe" ab, und steigert sich zu einem inbrünstigen Flehen um die Gnade des Höchsten. Für das „Gloria" und das „Credo" schöpft Rheinberger als echter Kirchenmusiker seine schönsten Gedanken aus dem Choral, läßt sie gern im kanonischen Dialog oder wie beim Ausgang des „Gloria" in einer grandiosen Fuge aussprechen. Zitternder sphärischer Wohlklang und aufjauchzender Jubel paart sich in dem kurzen, aber hochfeierlichen „Sanctus". Seiner ihm zur Verfügung stehenden reichen Polyphonie gibt der Komponist noch einmal im „Benedictus" und im „Agnus Dei" Ausdruck, dort nach der lieblichen Seite, hier als Ausklang auf ein innig flehendes „Miserere" in einem zu einem gewaltigen Fugato ausgebauten „Dona nobis pacem".

Dank der Mitwirkung unserer Bergkapelle, die gleich dem Chor ihrer Aufgabe wohl gewachsen war, fand das schwierige Werk eine Aufführung, die in hohem Grade geeignet war, neben der heiligen Handlung die Herzen der Andächtigen zu erbauen und mit Auferstehungsfreude zu erfüllen.

K.

In unser Handelsregister A. Bd. I Nr. 104 ist am 22. März 1921 bei der Firma **Ernst Fabig & Sohn** in Neu Salzbrunn eingetragen: Der Kaufmann Ernst Fabig in Neu Salzbrunn ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. Januar 1921 begonnen. Die Prokura des Ernst Fabig ist durch seinen Eintritt als Gesellschafter erloschen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Verkauf von Wurst-Konserven, Zwiebeln und Sirup.

Im Bartsch-Keller auf der Scheuerstraße findet am **Mittwoch den 30. d. Mts.** ein Verkauf von besten

Blut- und Leberwurst-Konserven

in Dosen von 850 Gramm Inhalt — auf Wunsch auch in halben Dosen — zum Preise von 11,– Mk. je Dose,

Zwiebeln zum Preise von 50 Pfg. je Pfd.

und des Restbestandes von **Sirup** zum Preise von 3,— Mk. je Pfd. statt.

Waldenburg, den 29. März 1921.

Städtisches Lebensmittelamt.

Saat-Kartoffeln.

Die hierorts und bei den Kleingartenbau-Vereine(Waldenburg und Altwasser bestellten Saatkartoffeln, frühe und späte, anerkanntes reines Saatgut, kommen vom

Mittwoch den 30. März bis Sonnabend den 2. April d. Js., 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags, im städtischen Wagenschuppen, Salzbrunner Weg,

zum Selbstkostenpreise zum Verkauf.

Abgabe auch an Nichtbesteller.

Waldenburg, den 26. März 1921.

Städtisches Gartenamt.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Ausgabe von Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für die Buchstaben A—K findet **Mittwoch den 30. d. Mts.,** und für die Buchstaben L—Z **Donnerstag den 31. d. Mts.** statt. Die Karten werden nur an den festgesetzten Tagen verabfolgt.

Ober Waldenburg, den 26. März 1921.

Der Gemeindevorsteher. J. V.: Wuttke.

Waffen und Munition

in allen Ausführungen und Kalibern kaufen Sie am besten beim Fachmann

Gustav Gallasch,

Mechaniker,

Schweidnitz Schl., Hohstr. 9, Ecke Petersstraße.

Reparaturen an allen Waffen sowie Brünieren und Umarbeiten v. Jagdgewehren schnellstens.

Telephon Nr. 643.

niemals genau die Stunde angeben, zu der ihm die Rückkehr möglich sein wird.

Mein Herz war nicht ganz leicht; man weiß, daß Mut und oft sogar Tollkühnheit dazu gehören, um in den Cordillieren zu jagen. Aber ist das Leben in diesem von allerlei Naturkatastrophen und von heißen Kriegen so oft heimgesuchten Erdteil nicht überhaupt eine ständige Gefahr?

Man verliert etwas von dem dem Menschen innewohnenden Kleinmut, wenn man täglich mit großen Möglichkeiten zu rechnen hat, und so kam es, daß ich die beiden Jäger mit dem Burschen mutig ziehen ließ und daß auch sie mir ein lächelndes „Lebewohl" zuriefen und sich nicht die geringste Sorge darum machten, wie der Tag sich für mich gestalten würde.

Ich blieb eine Weile noch auf dem grünen Platz liegen, sah in die in ihrer Unermeßlichkeit fast brutal wirkende Steinwelt der Gebirgskette, versuchte, die gigantischsten der Felshäupter zu zählen, fühlte aber sehr bald, daß die Augen ermüdeten und lieber das sanfte Grün des Rasenplatzes, als das harte grelle Weiß der Schneekuppen anschauten.

Als die Sonne höher stieg und auch das von Kakteen und Palmen beschattete Plätzchen unbehaglich machte, schlug ich den Weg zum Wellblechhotel ein — ging durch einen engen Flur und gelangte zu der ganz erstaunlich reizvollen Innenseite des Baues.

Terrassenförmig zogen sich da von Säulen getragene Söller dem ganzen Gebäude entlang. Ein stilles, grünes seeartiges Gewässer schloß einen Garten ab, und überall waren riesige weiße Tücher gespannt, um vor der Heftigkeit des Lichts und der Wärme zu schützen.

Totenstille herrschte in dem weiten Gebiert dieser inneren Anlagen. Ich sah mich um, ob nicht irgend ein dienstituender Geist zugegen war, aber alles blieb still. Wie in verzaubertem Märchenland stand ich in dem einsamen Wellblechbau des unermeßlichen Cordillierenreiches.

Aber dann — ich weiß nicht mehr genau, woher sie gekommen war — stand da plötzlich ein Mensch neben mir, eine Frau.

Ob sie alt oder jung war, das konnte ich im ersten Augenblick nicht unterscheiden. Ich sah in diesen ersten Sekunden unserer Begegnung nichts anderes als ein paar sehr dunkle, kluge, scharf beobachtende Augen. Solch merkwürdige Augen waren das, wie sie entweder sehr kalte Menschen haben, die ganz und gar mit dem Verstande leben, oder jene anderen, die durch Höllen gewandert sind, und die sich dann zu irgend einer fast unnatürlichen Ruhe durchgearbeitet haben.

Dann aber lächelten diese Augen plötzlich, und eine sehr wohltuende Stimme fragte: „Kamen Sie hierher, um zu rasten oder wollen Sie zu längerem Aufenthalt hier bleiben?"

Meine Befangenheit wich; ich sah jetzt, daß dieses Gesicht noch nicht alt, aber vom Leid gezeichnet war, dennoch hatte die Stimme einen weichen, guten, fast heiteren Klang.

Ich erklärte ihr Zweck und voraussichtliche Dauer meines Hierseins, und sie fuhr fort: „Von den Wirten werden Sie nicht viel zu sehen bekommen. Die Frau ist krank, und der Mann tagsüber im Gebirge. Eine alte Köchin und ein paar Burschen sorgen hier für das Nötigste. Ich bin zwar selber nur Gast hier, aber ich habe mir durch die lange Zeit, die ich hier lebe, allerlei Rechte erworben, also werde ich Ihnen das einzige Fremdenzimmer, das bewohnbar ist, zeigen."

Sie führte mich durch eine Säulenreihe hindurch bis zur Tür eines Zimmers, bei dessen Betreten ich einen Ruf der Ueberraschung ausstieß. Es war von fast unwahrscheinlicher Größe, mit elegant zu nennenden ganz weißen Möbeln ausgestattet — mit geblümten Vorhängen an den Fenstern und einer traulichen Sofaecke mit rundem Tisch und weißen Korbsesseln ringsum.

Die Fremde lachte ein leises, klingendes Lachen. „Hier auf diesem Diwan, müssen Sie ruhen!" sagte sie, „es schläft sich schön in diesem gelblichen Licht, und immer bleibt die Temperatur gemäßigt. Ich bewohne das Schwesterzimmer, auf der anderen Seite des Hauses. Seit zwei Jahren wohne ich darin und möchte mich noch nicht davon trennen!"

Sie sagte das mit einer anderen Stimme als zuvor; das Fremde war von ihr abgefallen, und vielleicht, weil sie Erstaunen in meinem Gesicht bemerkte, fügte sie leise hinzu:

„Sie sind Deutsche! Nur eine Deutsche kann so staunend aussehen, wenn sie etwas hört, was ihr merkwürdig erscheint. Aber nun sagen Sie erst: Wünschen Sie zu essen? Soll ich die Köchin rufen oder wollen Sie schlafen?" —

Ich erklärte ihr, daß ich soeben mit meinem Mann und dessen Begleiter einen Imbiß genommen hätte, und nun hatten ihre Augen wieder den sehr dunklen Blick.

„Auf Condorjagd?" fragte sie, und als ich nickte, lief es wie ein Zucken über ihr Gesicht.

„Gut also — dann rate ich Ihnen, daß Sie die jetzt folgenden Stunden bis zum Spätnachmittag zum Schlafen oder doch zum Ausruhen benutzen. Der Tag wird heiß werden, und außerhalb des Zimmers ists nicht auszuhalten. Um 5 Uhr gibt es ein sehr annehmbares Essen, und wenn es Ihnen recht ist, verbringen wir den Abend gemeinsam."

Ich dankte ihr, und sie gab mir die Hand, nickte mir noch einmal zu und schritt dann, einer Vestalin ähnlich, zur Tür hinaus und durch den Säulengang ihrem Schwesterzimmer zu.

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

Familientragödie.

In Nikolassee bei Berlin wurden die Pförtnersleute Eggert, sowie ihre beiden 20 und 22 Jahre alten Söhne tot aufgefunden. Man hatte seit Sonntag keines der Familienmitglieder mehr gesehen und da die Zentralheizung in dem Hause nicht angestellt war, vermutete man einen Unfall. Beamte der Kriminalpolizei öffneten die Wohnung gewaltsam. Sie fanden sie mit Gas angefüllt vor und die vier Personen, auf ihren Betten liegend, erstickt. Aerztliche Hilfe war vergebens. Die Nachforschungen ergaben, daß die Familie in den Tod gegangen war, weil eine Anzeige wegen Diebstahls gegen die Frau bei der Polizei vorlag. Frau Eggert, die mit Fischen handelte, hatte einem ihrer Mieter eine Tischplatte entwendet, auf der sie ihre Ware auf dem Markt in Nikolassee auslegte. Aus diesem Grunde beschloß der Mann, mit seiner Familie in den Tod zu gehen.

Spiritus aus Kalkstein und Kohle.

In Nienburg a. S. soll mit einem Aktienkapital von 36 Millionen Mark eine Aktiengesellschaft unter der Firma „Anhaltisch-Sächsische Spiritus- und Aetherfabrik" errichtet werden, die zum erstenmal in Deutschland aus Kalkstein und Kohle Spiritus herstellen soll, um auf diese Weise die bisher für die Spiritusbereitung verwendeten großen Kartoffelmengen für die Volksernährung frei zu machen. In einer Konferenz, an der ein Mitglied des Staatsrats für Anhalt, der zuständige Kreisdirektor und Vertreter der Stadt teilnahmen, bezifferte der Generaldirektor Sander die beabsichtigte Tagesproduktion auf 17 000 Liter Spiritus und 34 000 Liter Essigsäure.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung."

Nr. 72. Waldenburg den 29. März 1921. Bd. XXXXVIII.

Prinzeß Rottraut.

Ein Märchen aus dem 20. Jahrhundert.
Roman von L. von Rohrscheidt.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

„Ich war an der Landesgrenze, um das Gelände für die kommenden Manöver zu besichtigen", sagte der Prinz, „und konnte der Versuchung nicht widerstehen, die günstige Gelegenheit zu benutzen. Darf ich auf ein freundliches Willkommen rechnen, Prinzessin? Ich möchte keinerlei Störung in die Lebensgewohnheiten Seiner Hoheit bringen und komme ganz „incognito." Der Graf von Marfeld hofft auf ein bis zwei Tage hier Gastfreundschaft zu genießen. Darf er bleiben?"

„Jeder Gast meines Vaters muß mir willkommen sein", erwiderte die Prinzessin. „Also freue ich mich auch, den Grafen von Marfeld zu begrüßen, aber er ist mir ein Fremder. Keinerlei Verabredungen, die mit Seiner königlichen Hoheit getroffen wurden, können für ihn maßgebend sein."

„Er wird sich zu bescheiden wissen und für den kleinsten Gnadenbeweis dankbar sein", versicherte der Prinz.

Ehrfurchtsvoll zog er Rottrauts Hand an die Lippen, aber er gab sie nicht wieder frei, legte sie auf seinen Arm und so schritten sie zusammen die Treppe hinauf.

Seine durchdringenden Augen, die tief unter der kantigen Stirn lagen, wichen nicht von ihrem Antlitz. Wie wunderschön hatte sich die Knospe entfaltet, die schon vor drei Jahren sein Herz entzündete! Ihre kalte Abwehr schreckte ihn nicht; um den Preis lohnte sich schon ein Kampf.

„Ihre Hoheit war so gütig, mir zu gestatten, einige Tage hier bleiben zu dürfen", sagte der Prinz zum alten Herzog, der verlegen von einem Fuß auf den andern trat. Er fühlte sich nicht behaglich. Von seinen Hirschen fortgeholt, hatte er in aller Eile noch das breite Ordensband des mächtigen Nachbarreiches angelegt; es scheuerte ihn am Kinn und rutschte beständig in den Nakken. Einer königlichen Hoheit gegenüber tagelang den Wirt spielen zu müssen war ihm ein schrecklicher Gedanke. „Wem der Teufel ein Ei in die Wirtschaft legen will, dem gibt er eine schöne Tochter", seufzte er innerlich, wie es schon manche Väter getan haben.

Der hohe Gast war aber sehr liebenswürdig, er hatte nur eine Bitte, daß seinetwegen nicht die geringsten Umstände gemacht würden; er wünschte keine Vorstellung der Neustädter Würdenträger, keine Festlichkeit. „Wenn ich allein in den Forsten herumstreifen darf, vielleicht Ihre Hoheit, die eine vorzügliche Reiterin sein soll, zu Pferde begleiten darf . . . . . mehr Abwechslung wünsche ich mir nicht. Einige Ruhetage in dieser paradiesischen Umgebung erscheinen mir wie ein unverdientes Glück."

Dort unter den Eichen war gewiß ein herrlicher Tennisplatz? Ob Ihre Hoheit ihm nicht die Ehre erzeigen wollte, einige Bälle mit ihm zu kreuzen?

Die Prinzeß nagte an ihrer roten Unterlippe, ihr schmaler Fuß schob einige welke Blätter auf der Matte am Boden ungeduldig hin und her. „Wenn der Herr Graf von Marfeld so liebenswürdig ist, sich unsern Lebensgewohnheiten vollständig einzufügen, so möchte ich bemerken, daß wir uns um diese Zeit immer zurückzuziehen pflegen, um bis zur Essensstunde zu lesen oder Briefe zu schreiben. Ich bin sehr weit gegangen und zu müde zum Tennis."

„Wie dankbar bin ich, daß Euer Hoheit es offen eingestehen und so liebenswürdig meiner Bitte willfahren, mich nicht als Fremden zu behandeln. Wir wollen uns also gleich zurückziehen. Darf ich Euer Hoheit noch meinen langjährigen Adjutanten, früheren Mentor, Baron Uexküll, vorstellen?"

Er winkte seinem Begleiter, einem bejahrten, jovial aussehenden Herrn, der sich tief über die Hand der Prinzessin neigte. Seine Blicke ruhten mit einem Gemisch unverhohlener Bewunderung und väterlichen Wohlwollens auf ihrem Gesicht und riefen dort wieder das sonnige Lächeln hervor, das die unwillkommene Ueberraschung ganz verscheucht hatte. Sie sprach einige freundliche Bewillkommnungsworte und verabschiedete sich dann mit Fräulein von Rekow.

Der Prinz hatte sich unterdessen Georg vorstellen lassen, den er sich erinnerte, bei einem ihm zu Ehren gegebenen Frühstück im Regimentskasino gesehen zu haben. „Eure königl. Hoheit besitzen ein gutes Personengedächtnis!" scherzte der Erbprinz.

„Eine Erscheinung wie Herrn von Hochstetten vergißt man nicht leicht", erwiderte der Prinz freundlich. „Ich weiß, daß er mir schon

damals, im großen Kameradenkreise, auffiel und daß ich nach seinem Namen fragte."

„Haben Sie nicht einmal die „Armee" gewonnen?" wandte er sich an Georg.

„Vor zwei und vor drei Jahren, Euer königliche Hoheit. Die letzte konnte ich leider nicht mehr mitreiten, weil ich nach Washington kommandiert war."

„Und jetzt ist er in unserm stillen Winkel und gibt der Prinzessin Reitstunde. Ist das nicht ein Freundschaftsdienst?"

„Um den ihn viele beneiden werden!"

Der Prinz richtete noch einige Fragen an Georg über die amerikanischen Verhältnisse, dann bat er den alten Herzog: „Ich habe soviel von Euer Hoheit weitberühmtem Münzkabinett gehört, dürfte ich einmal einen Blick hineintun? Trotz meines regen Interesses für Numismatik habe ich mich noch nie gründlich damit beschäftigen können, für einige Belehrung würde ich sehr dankbar sein."

Der alte Herzog strahlte; mit solchem einsichtsvollen, verständigen Gast würde es sich schon einige Tage aushalten lassen. Von einem eifrigen, in seinem Dienst tätigen Sammler waren ihm heute ein paar uralte Schaustücke zugesandt worden, welche bewiesen, daß schon die Phönizier Münzen geprägt hatten. Wie schön ließ sich daran eine längere Belehrung anknüpfen!

Er schob seinen Arm vertraulich in den des Grafen von Marfeld: „Kommen Sie, kommen Sie, mein junger Freund, bis zum Essen haben wir noch einige Stunden, die wir ausnützen können."

Der Hofmarschall öffnete mit tiefer Verneigung die Türen und der alte Herr, dessen gebeugte, aber immer noch hohe Gestalt von der seines Gastes beträchtlich überragt wurde, ging hoch erfreut nach dem Seitenflügel, wo die Sammlungen untergebracht waren.

Exzellenz Bühren bat den Baron Uexküll, die Räume im ersten Stock, die dem hohen Gast eingeräumt wurden, mit ihm zu besichtigen.

„Nur keine Umstände machen", wiederholte auch Uexküll humoristisch. „Wir sind nur ein einfacher Graf mit Begleitung, geben Sie Sauermilch zum Abend mit selbstgepflückten Walderdbeeren und Schwarzbrot. Wir sind in der Stimmung, es mit Genuß zu essen. Ich glaube, Sie könnten sogar nach dem Kochbuch Johannes des Täufers Heuschrecken und wilden Honig auf die Tafel bringen. Liebende ahnen nicht, was sie essen."

„Das werde ich aber in Ihrem und meinem Interesse unterlassen", erwiderte der Hofmarschall scherzend. „Alte Junggesellen, wie wir beide, wissen die Freuden eines guten Mahles um so mehr zu schätzen."

*

Viertes Kapitel.

Der Erbprinz ging, eine fröhliche Melodie summend, zum Schlößchen hinüber. Im Vorbeigehen brach er einige ausgesucht schöne Rosen, rosa blühende, für seine Schwester und duftige weiße für Ulla. Er wußte, daß er die jungen Mädchen jetzt in den Zimmern der Prinzessin finden würde. „Recht schön zum Essen heute schmücken", bat er, als er ihnen die Rosen in den Schoß legte. „Ich will stolz sein auf meine beiden Schwestern."

Verstohlen drückte er Ullas Hand; sie lächelte ihm glücklich zu. „Schwester" hatte er sie früher oft im Scherz genannt, jetzt gab er ihr noch viel schönere, seligere Namen!

Prinzeß Rottraut schob die Blumen unwillig fort: „Am liebsten käme ich überhaupt nicht zu Tisch, ich habe Kopfschmerzen."

„Die kennst Du ja nicht einmal dem Namen nach, Du urgesunde, wunderliche kleine Dirn." Liebkosend strich der Prinz über ihre samtweiche Wange. „Weshalb denn so verstimmt?"

„Empört bin ich, und mit vollem Recht! Von den drei Monaten Bedenkzeit, die ich mir ausbat, ist kaum die Hälfte verstrichen. Was will der Prinz hier? Er soll mir den schönen Sommer nicht verderben; ich kann ihn jetzt am allerwenigsten gebrauchen." Aergerlich riß sie an ihrem Spitzentaschentuch und zerstampfte im Aschenbecher den Rest der Zigarette.

„Wo ist Seine königliche Hoheit jetzt?" fragte Ulla.

„Wohl besorgt und aufgehoben", lachte der Erbprinz. „Der Unglückliche verriet Interesse für Numismatik und wurde in die Sammlung geführt, um sich an den phönizischen Münzen zu belernen."

„Viel Vergnügen!" Prinzeß Rottrauts Stimme schwankte zwischen Weinen und Lachen. „Ich gönne ihm jede Langeweile, spiele auch nicht mit ihm Tennis und wenn er sich mir beim Reiten aufdrängt, bin ich so gräulich, daß er es nicht zum zweiten Male versuchen wird."

Der Erbprinz sah etwas unwillig aus. „Ich hoffe, Du wirst die Pflichten, die Dir in Vertretung der Hausfrau zufallen, recht gut erfüllen. Man kann wirklich nicht liebenswürdiger sein, wie der Prinz es ist."

Er besticht Euch alle mit glatten Worten und scheinbar harmloser Gefälligkeit. Dabei merkt Ihr gar nicht, daß er immer Herr der Lage ist und alles leitet. Wie der Herr Graf von Marfeld es wünscht, muß es geschehen. Er hat noch dieselben kalten, finsteren Augen, und daß er mich dauernd so unverwandt ansieht, ist mir gräßlich. Ich habe das Gefühl, als wenn eine große Kreuzspinne mich in ihrem Netze fangen wollte und immer enger die Maschen um mich zöge. Wenn ich ihm heute abend sagen würde: „Bitte, reisen Sie ab, ich kann Sie nicht aus-

stehen", würde er mich sehr verbindlich anlächeln und mir versichern, daß aus solch erster Abneigung später die innigste Liebe entsteht, und daß er mir nur Zeit gewähren muß, um das Glück, das mich erwartet, zu begreifen."

„Weshalb willst Du aber nicht versuchen, ihn lieb zu gewinnen?" fragte Ulla sanft, die Hand der fürstlichen Freundin in die ihre nehmend. „Dir winkt der höchste Glanz, geboten von der aufrichtigen Liebe einer bedeutenden Persönlichkeit, die sehr genau weiß, was sie will. Der Prinz ist zwar nicht schön, aber er sieht klug, vornehm und energisch aus; spielen läßt er nicht mit sich, den Eindruck habe ich von ihm gewonnen."

„Ach, wie gut wird das für unser verzogenes Prinzeßchen sein!" sagte der Erbprinz neckend. „Und alle wickelt sie um ihren kleinen, launischen Finger, beim hohen Gemahl muß sie später Fügsamkeit lernen."

„So! Glaubt Ihr das?" Der Schaukelstuhl, in dem die Prinzessin lag, geriet in immer stürmischere Schwingungen. „Das entscheidende Wort über die Zukunftspläne, die Ihr in so rührender Besorgnis für mich entwerft, habe ich doch wohl zu sprechen? Und ich werde es sprechen! Laßt nur den Grafen von Marfeld hierbleiben, so lange er will, laßt ihn sich nur immer heftiger verlieben, für die Abkühlung werde ich sorgen. Im letzten Augenblick, wenn er mir ganz siegesgewiß seine Krone noch einmal hinhält . . . . . Oh, das soll ein Triumph werden." Sie verschränkte die Arme unter der heftig wogenden Brust und sah den Bruder herausfordernd an: Seine Hoheit, der Erbprinz Bernhard, belieben Ihre eigenen Wege zum Glück zu finden, wollen nur in der Sonne leben, ich aber soll den Herdenweg gehen, der mich ins Schattenreich führt. Fällt mir nicht ein!"

„Vorläufig führt er Dich auf einen der stolzesten Throne, aber wir wollen nicht mehr darüber sprechen. Du bist heute zu erregt. Lerne den Grafen von Marfeld erst genauer kennen, mehr verlangen wir garnicht."

Er nahm ihr Gesicht zwischen seine Hände und küßte sie mit brüderlicher Liebe.

„Ich werde mich jetzt zurückziehen, damit die Damen sich ankleiden können. Also recht festlich, bitte."

„Hab' nur keine Sorge." Prinzeß Rottraut lachte schon wieder. „Wir werden gut genug aussehen, sind wir doch die beiden hübschsten Mädchen in Neustadt, nicht wahr, Ulla?"

Georg mochte nicht, wie sonst um diese Zeit, zum Erbprinzen hinübergehen und hatte sich mit notwendigen Briefen entschuldigt. Er stand am Fenster seines Zimmers und blickte gedankenvoll hinaus. Die Abendschatten legten sich wie schwermütige Todesgedanken über die im Sonnenschein so leuchtend farbenprächtige Gegend. Hinter dem Wald stand eine finstere Wolkenwand, die ein nächtliches Gewitter verhieß; die Schwüle der Luft vermehrte noch den Druck, der auf Georgs Brust lag. In welch unklaren, falschen Verhältnissen befand er sich? Durch eigene Schuld, wie er sich freimütig eingestand. Trotz der schönsten poetischen Redewendungen vom ewigen Recht der Liebe ist es nicht hinwegzuleugnen, daß ich meine Stellung mißbraucht, das in mich gesetzte Vertrauen getäuscht habe. Aber wie hätte ich die Frage, ob ich sie liebte, wohl anders beantworten können? Die kleine Zauberin wußte es längst, daß sie meine Gedanken uneingeschränkt Tag und Nacht beherrschte. Wie berauschend süß ist ihre Liebe, ihre freimütige Hingabe! Ich kann den Kampf nicht aufgeben, ehe ich ihn begonnen habe, kann es ihr allein nicht überlassen, den Sturm auszuhalten. Die Abberufung nach meines Vaters Wunsch ist unmöglich. Soll ich mich dem Erbprinzen anvertrauen? Auch der Bruder wünscht die glänzende Heirat. Und wenn die ganze Welt es einen Frevel nennt, ich lasse nicht von Dir, geliebte, holde Rottraut. . . .

Ein leises Klopfen an der Tür unterbrach seinen Gedankengang. Ein Lakai überreichte ihm einen zusammengefalteten Brief: „Ihre Hoheit bittet den Herrn Rittmeister um Bescheid, ob die Generalprobe zu dem neuen Theaterstück schon angesetzt ist. Eine mündliche Antwort würde genügen."

„Warten Sie einen Augenblick."

Georg öffnete den Brief und las: „Mein Geliebter! Ich habe einen Plan, wie wir uns helfen können. Sowie ich mir über die Ausführung klar bin, muß ich Dich allein sprechen; bis dahin Vorsicht! Die nächsten Tage müssen überstanden werden. Glaube immer an die heiße, nie verlöschende Liebe Deiner Rottraut."

(Fortsetzung folgt.)

Die Frau des Condorjägers.

Eine Erzählung von H. v. Mühlenfels.

Nachdruck verboten.

Wir waren zu vier ausgezogen, mein Mann und sein afrikanischer Freund — beide in Jagdkleidung mit ihren riesigen Büchsen und den kleinen Pistolen versehen. Außerdem Rosario, der Bursche, und ich selbst, die man nur mitgenommen hatte, um ihr das herrliche Naturschauspiel eines Sonnenaufganges in den Cordillieren vor Augen zu führen.

Von dem, was die beiden Herren vorhatten, sollte ich nichts sehen; die nahmen den Weg über steile Pässe bis hin zu jenen einsamen Höhen, von denen aus sie hofften, dem Flug des Condors folgen zu können — und, wenn das Glück ihnen günstig war, einen von den seltenen Sturmgesellen zu erlegen.

Hinter jenem Platz, an dem wir rasteten, befand sich ein Wellblechbau, der die großartige Inschrift: „Hotel de España" trug. In diesem Hotel sollte ich den Tag und vielleicht auch den Abend und die Nacht allein verbringen, denn ein Condorjäger kann

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden und Begräbnis unseres lieben Vaters sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus!

Familie Kowalsky,
Margarethe Kunert.

In unser Handelsregister A Bd. III Nr. 684 ist am 22. März 1921 die am 30. Dezember 1920 begonnene offene Handelsgesellschaft „Reichelts chem. Werke Hygenia Julius Reichelt Oskar Giese" mit dem Sitze in Waldenburg-Altwasser eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter: Chemiker **Julius Reichelt** in Waldenburg-Altwasser und Rentier, Oberamtmann **Oskar Giese** in Brieg. Zur Vertretung der Gesellschaft sind die beiden Gesellschafter gemeinschaftlich oder je ein Gesellschafter in Gemeinschaft mit einem Prokuristen ermächtigt.

Dem Kaufmann **Hugo Pollak** in Waldenburg ist Prokura erteilt.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Inlandslegitimierung ausländischer Arbeiter.

Im Ergänzung des Erlasses vom 29. Dezember 1920 ist für das Jahr 1921 noch folgendes bestimmt worden:

Sind die ausländischen Arbeiter und niederen Hausangestellten, die sich am 1. Januar 1921 in Stellung befanden, im Besitze gültiger Auslandspässe, so ermäßigt sich die Gebühr für die Ausstellung neuer Legitimationskarten für sie auf 5.— Mark, wenn der Erneuerungsantrag bei der zuständigen Polizeibehörde bis zum 31. März 1921 gestellt wird.

Waldenburg i. Schl., den 29. März 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermsdorf.

Gemeindeverordneten-Sitzung: Freitag den 1. April cr., nachmittags 4 Uhr, im Sitzungs-Saal.

Tages-Ordnung: 1. Einführung der neu gewählten Gemeindeschöffen **Rothaar, Müller** und **Mattern**. 2. Kenntnisnahmen; kleine Anfragen. 3. Kurzer Bericht über die Hauptversammlung des Deutschen bzw. Preußischen Landgemeindetages. 4. Erlaß eines Ortsstatuts betr. die Errichtung eines Wohnungsamtes (Entwurf folgt). 5. Nachprüfung der Gemeindebeamten-Besoldungsordnung zufolge des Gesetzes zur Sicherung einer einheitlichen Regelung der Beamten-Besoldung vom 21. Dezember 1920. 6. Beschwerde der verw. Frau Amts- und Gemeinde-Vorsteher **Rudolph** über ihre Eingruppierung in Gruppe 10 der Besoldungsordnung. 7. Erhebung von Pachtzins für die Lehrer- und Beamtengärten. 8. Vergebung der Tischler- und Zimmerer-Arbeiten für die Säuglings- und Lungenkranken-Fürsorgestelle. 9. Schaffung einer Beleuchtungs-Anlage für das Kinder-Walderholungsheim. 10. Beschlußfassung über anderweite Regelung des Müllabfuhrwesens. 11. Anlage eines erhöhten Fußweges vor den Häusern Fellhammer Straße 3 und 4. 12. Abänderung des Beschlusses vom 7. Oktober 1918 betr. die Bewilligung von je 1,— Mk. Sparguthaben an Neugeborene. 13. Abschluß einer Haftpflicht-Versicherung. 14. Abschluß einer Vermögensschaden-Versicherung. 15. Gewährung einer Beihilfe an den Bund der mittelbaren Beamten aus den verloren gegangenen Gebieten. 16. Steuerniederschlagungen. 17. Eine Hypothekenangelegenheit.

Nieder Hermsdorf, 26. 3. 21. Der Gemeindevorsteher.

Neußendorf. Zuckermarken, Milchkarten.

Ausgabe der Zuckermarken und Milchkarten für den Monat April cr. findet

Donnerstag den 31. März 1921, vormittags Punkt 8 Uhr,

im hiesigen Gemeindebüro statt.

Neußendorf, 29. 3. 21. Der Gemeindevorsteher.

Kreis-Spar- u. Girokasse, Waldenburg i. Schl.

Mündelsichere öffentliche Anstalt unter Garantie des Kreises Waldenburg i. Schles.

Wilhelm-Strasse 1 (Landratsamt).

Einlagenbestand: über 34000000 Mk. Rücklagen: über 900000 Mk.

Annahme von Spareinlagen und Depositen in jeder Höhe zu $3^1/_2$ und 4% Zinsen vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

Einziehung von Guthaben bei auswärtigen Sparkassen. Gewährung von provisionsfreien Darlehen zu 5 und 6%.

Sämtliche Ueberschüsse werden nur zu öffentlichen, gemeinnützigen Zwecken des Garantieverbandes verwandt.

Wähner's Buchhalterei,

Altwasser, Mangelweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. — Steuersachen etc. Grundstücks- und Hypothekenvermittlung. Grundstücksertragsberechnungen. Verwaltungen. Massenvervielfältigung.

Telephon 906. Zeugnisabschriften. Telephon 906.

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren) (Homöopathie)

früher Ritzmann, Töpferstraße 7.

Geöffnet täglich von 9—12 und $3^1/_2$—$6^1/_2$ Uhr.

Voll- und Teildampfbäder, elektrische Voll- und Teilbestrahlungen, Rumpf-, Schaukel-, Fichtennadel-, Ellozon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Die Qualität machts!

Meine

Eisentinktur

ist Qualitätsware und in der Wirkung unübertroffen, in Flaschen à **10.00**, **14.50** und **18.00** Mark.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Soeben erschienen!

Hoabmichlieb

A Reegla Gereimtes ei der Muttersproache

von **Alfred Ossig, Waldenburg.**

Zu haben im

Heemtebloat-Verlag F. Gruhn, Sandstraße,

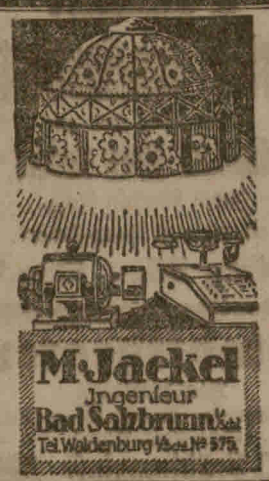
in der

Buchhdlg. d. Schles. Bergwacht, Sonnenplatz,

und im Selbstverlage des Verfassers

Waldenburg, Hohstraße 7a.

Preis broschiert 4.20 M.



Prima Speise-Leinöl!

Zu haben an jedem Wochenmarkttage.

Stand: Rathausplatz.

Gemischtwaren-Geschäft,

Kr. Waldenbg., viele J. i. ein. Hd., bedeut. Umsatz, ist weg. and. Untern. evtl. sof., jed. nur geg. Wohnungstausch, an d. Bahn geleg., zu verkaufen. Erford. ca. 30000 Mk. Angebote erbet. u. **A. B. 150** postlagernd Waldenburg.

Gebrauchter, sehr gut erhaltener, volltönender

Flügel

zu verkaufen.

Ober Wüstegiersdorf Nr. 90.

10–15000 Mk.

als 2. Hypothek hinter 20 000 M. auf gutes Zinshaus in Waldenburg zu leihen gesucht. Mietsatz ca. 6500 M. jährlich. Off. unter F. W. 1. a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Wohnungstausch

Althain-Waldenburg.

Große Stube u. Küche, sonnig, gegen ebensolche in Waldenburg zu tauschen gesucht. Näheres im Möbelgeschäft, Weinrichstr. 15/16.

Die Beleidigungen gegen die fr. Straßenbahnschaffnerin Frau **Martha Blaschock**, geb. **Klein**, nehme ich zurück und bedaure dieselben. Frau Straßenbahnschaffner Hedwig Obst.

Kräftiges Mädchen,

das Lust zur Landwirtschaft hat, bald gesucht.

Gutsbesitzer **Rüffer**, Nieder Salzbrunn.

Buchführungen

aller Systeme in moderner, übersichtlicher Form.

Bilanz- und Jahresabschlüsse, Steuer-Veranlagungen und Reklamationen.

Massen-Vervielfältigungen aller Art

führt schnell und diskret aus

H. Klein, Sandberg, Post Altwasser i. Schles.

Schulstraße 2.

A. Geyer's Tanzschule,

Tel. 1089. Waldenburg, Gartenstraße 3 a. Tel. 1089.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Donnerstag den 31. d. Mts., abends $7^1/_2$ Uhr, im Saale der „Herberge zur Heimat".

Einstudiert werden alle älteren und modernsten Tänze.

Der nächste

Privatzirkel

beginnt am Montag den 4. April, abends $7^1/_2$ Uhr, im Fremdenhof „Schwarzes Roß".

Nähere Auskunft und Anmeldungen für beide Zirkel erbitte nur in der Wohnung Gartenstraße 3 a.

Kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger Zeitung" den größten Erfolg!

Zwangsversteigerung.

Donnerstag den 31. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Altwasser (Versammlung im Leupold'schen Gasthause):

1 Spiegel mit Unterjak

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

---

afa

Theater-Vorstellung!

Freitag den 1. April, abends $^1/_2$8 Uhr:

Der liebe Augustin.

Operette in drei Akten.

Vorverkauf nur in den Geschäftsräumen des Zentralverbandes der Angestellten, Waldenburg-Altwasser, Charlottenbr. Str. 16.

Bestellungen auf Karten nimmt auch der Deutsche Werkmeisterverband entgegen.

Nur bis einschl. Mittwoch den **30. März**, und auf keinen Fall länger.

Waldenburg, Viehweide.

Circus Straßburger

Täglich: **$7^1/_2$** u. **$3^1/_2$** Uhr:

Je 2 gleichgroße Riesen-Fest-Vorstellungen je 2

m. garant. ungekürztem Eröffnungsprogramm!!

Tierschau, Probe, Löwenfütterung tägl. 10—1 Uhr.

Vorverkauf nur Circuskassen 10—1 Uhr und eine Stunde vor Beginn.

Apollo-Lichtspiele

Ab heute nur bis Donnerstag! Verlängerung unmöglich!

Der schwarze Reiter

Ein bewegtes Abenteuer aus dem Zigeunerleben in einem Vorspiel und 4 Akten.

Aus dem Inhalt:

Der Ueberfall der Postkutsche. — Der Kindesraub. Die Verfolgung.

Dazu:

Ein Detektivfilm mit William Kahn

Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag! Nur 3 Tage!

Der Kurier von Lissabon

in 6 Akten.

Ferner:

Ein Film aus der weiten Ebene der ungarischen Donau:

„Das Lied der Puszta!"

Oder: **„Das Lied der Leidenschaft!"**

Ergreifendes Drama in 4 Akten. Das Schicksal regiert bis z. Ende die Herzen.

Anfang 6 Uhr.

M. Wachsmann's

Privat-Tanzinstitut

lehrt billig und gut

sämtliche Tänze modern,

sowie Walzer links,

im eigenen Tanz-Salon

Ring 23, 1. Etage.

W. G. H.

Gartenstr. 6. Inh.: **W. Paasch.** Gartenstr. 6.

Größtes Café-Restaurant Waldenburgs.

Täglich

Solisten-Konzert

4 Mann. 4 Mann,

Morgen Mittwoch: **Sonderabend**

Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag den 31. März 1921:

Operetten-Abend!

Frühlingsluft.

Freitag den 1. April 1921:

Ala-Vorstellung.

Der liebe Augustin.

In Vorbereitung:

Drei Gastspiele Ed. Pötters.

Wenn der junge Wein blüht

von B. Björnson.

Gas

von Georg Kaiser.

Vater von A. Strindberg.

Gasthof zur „Stadt Friedland".

Ausschank von Schultheiß-Bier.

Inserate haben in der „Waldenburger Zeitung", der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

Union-Theater

Albertistr. Albertistr.

Dienstag bis Donnerstag:

Toni Toms II. Teil!

Das

Geheimnis der Gladiatorenwerke!

Unter der Maske des Juweliers!

Hauptrolle: **Louis Ralph.**

Ferner das allerliebste Lustspiel in 3 Akten:

„Bade-Bubi!!!!"

Hauptrolle: **Paul Heidemann.**

Wochenschau! **Künstlerische Musik!**

Unwiderruflich nur bis Donnerstag!

BUFFALO,

der stärkste Mann der Welt,

in dem größten Sensationsfilm:

Die Bezwinger des Todes!!

6 Akte! Unglaubliche Leistungen! 6 Akte!

Beiprogramm.

Zur gefl. Beachtung! Durch ein neues patentiertes Verfahren ist unsere Projektionsleinwand neu hergerichtet worden, sodaß dadurch ganz hervorragende Bilder von seltener Schärfe und Schönheit entstehen.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten".